

Sebastian Fiebig: Das Osterbild in St. Joseph

Im Jahr 2008 schuf Ulla Stein das Bild, das in der Osterzeit im Altarraum der Kirche St. Joseph in Hamburg-Wandsbek hängt. Farblich und stilistisch ist es als Weiterführung der vierzehn Kreuzwegstationen aus dem Kreuzgang der Kirche konzipiert. Dessen letzte Station zeigt das Grab Jesu Christi. Der Stein liegt davor, die Frauen weinen, aber es scheint gelbes Licht aus der Höhe zu dringen, wie ein Erahnen des Ostermorgens.

Der Kreuzweg wird in diesem Bild fortgeführt, von dem her auch die Leidensgeschichte Jesu zu deuten ist. Ursula Stein malte ein Auferstehungsbild. Es zeigt Christus in weißem Gewand, mit einem goldenen Nimbus. Er hebt die rechte Hand zu einer uralten Segensgeste. Der Auferstandene segnet den Betrachter, segnet die ganze Gemeinde. Seine Hände lassen die Wundmale kaum erahnen, die Wunden der Hände sind nur ein Schatten des Vergangenen. Das Gewand verschmilzt mit dem hellen Hintergrund, der nach unten zunehmend bläulicher wird und in eine Treppe mündet, die nach vorne führt, auf den Betrachter zu. Jakobs Traum von der Himmelsleiter, eigentlich: der Himmelstreppe, hat diese Verbindung vom Himmel und Erde vorweggenommen (Gen 28,12). So erscheint Jesus als Bindeglied zwischen Himmel und Erde. Er schreitet auf seine Gemeinde zu, als von den Schmerzen und vom Tod Erlöster und dadurch als uns Erlösender.

Link und rechts des Auferstandenen wirken zwei dunkle Flächen wie zwei Türflügel. Christus kommt aus dem Grab heraus wie aus einer Tür tretend. „Eine Tür war geöffnet am Himmel“, heißt es in der Offenbarung (Offb 4,1), und wir können dieses Wort auf Christus selbst beziehen, der von sich sagt „Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“ (Joh 10,9). Der Weg zum Leben ist offen, durch Christi Auferstehung.

Links und rechts der dunklen Türflügel sitzt jeweils ein Soldat, der den Auftrag hatte, das Grab zu bewachen. Beide Figuren vor einem blauen Felsenhintergrund wenden die Köpfe nach außen, scheinbar desinteressiert an dem, was sie als Wunder erleben könnten. Sie sind eingenickt und ihre Köpfe sind nach unten gefallen. Sie verschlafen dieses Wunder.

Das Kreuz des Karfreitags ist noch sichtbar, aber es hat sich verwandelt. Die Balken sind auseinandergedriftet. In vier Teilen sind sie an den vier Bildrändern noch sichtbar, aber an den Rand gedrängt. Die Balkenstücke schimmern golden im Morgenlicht. Das Leid des Todes ist nurmehr durch vier rote Punkte an den Kreuzbalken angedeutet – es ist überwunden, vergangen. Hier bildet sich ab, was Paulus an die Korinther schreibt: „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft.“ (1 Kor 1,18) Das Kreuz ist durch Ostern zum Zeichen des Heils geworden.

Die roten Flächen hinter den Felsen werden nach unten hin erdbraun. Die Füße der Soldaten stehen auf diesem Boden. Es ist der Boden der Tatsachen, der Boden des Alltags. Von Gott her wird er sich verwandeln. Die blaue Treppe führt mitten hinein in diesen Alltag und bringt das Licht von Ostern, bringt die Osterfreude auf die dunkle Erde, ja sogar unter die dunkle Erde, bis hinein in die alle Gräber unseres Lebens: Halleluja, Jesus lebt!